

nia paganis Bretislao duce oppressa« etwa gesagt werden, daß die »heidnische« Reaktion, die nach 1034 in Polen stattfand, vom Böhmenherzog Bretislav angeführt gewesen sei? S. 85: Durch die erste Teilung Polen-Litauens ist die Diözese Krakau nicht ans Deutsche Reich gefallen (reichszugehörig, doch nicht aufgrund der Teilung, war nur ein ganz kleiner um das oberschlesische Beuthen gelegener Teil der Diözese). S. 107: Eine Kirchenreduktion, das heißt: die Wegnahme evangelischer Kirchen, in großem Ausmaße begann in Schlesien nicht erst nach dem Tode Georg Wilhelms von Liegnitz-Brieg, sondern schon 1653. S. 152: Das Patrozinium der Berliner Hedwigskirche (»Hedwigskathedrale«) führt sich nicht aufs Bistum Lebus zurück, sondern auf die Tatsache, daß die Kirche in erster Linie für die in Berlin anwesenden schlesischen katholischen Adligen bestimmt war und dafür mit Beihilfe Friedrichs des Großen auch Reliquien der hl. Hedwig beschafft wurden. In lateinischer Sprache verfaßte Bücher sind heute in der Wissenschaftslandschaft eine große Seltenheit. Die Sprache lebt selbst innerhalb der römischen Kirche, etwa an der Kurie und innerhalb des Kardinalskollegiums, nicht mehr durch alltäglichen oder zumindest einigermaßen häufigen Gebrauch und durch Übung. Um so weniger ist von außerhalb dieser Sphäre Lebenden vollkommene Beherrschung zu erwarten. Trotzdem seien auf nicht wenige Seltsamkeiten, ja sprachliche Fehler hingewiesen, die sich in dem Buch befinden. Eine zweite Auflage des Buches, in dem sie berichtet werden könnten, ist zwar nicht zu erwarten. Aber eine künftige Netzausgabe ist nicht auszuschließen, und darin könnten die Fehler bereits ausgemerzt sein.

S. 18: Auf das Verb queri folgt nicht ut, sondern richtig ein AcI oder ein faktisches quod. S. 27: obtinere kann keinen Infinitiv nach sich ziehen; der mit »Potius« beginnende Satz ist wohl völlig verunglückt. S. 28: Richtig wäre: quod obsidionem Posnaniae adiuverat. S. 30, Zeile 11: Die Münzen der pommerischen Herzöge, hg. von Manfred Olding. – Regenstein (Battenberg Gietl Verlag) 2016. – 240 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen. – ISBN 978-3-86646-129-1.

ginnende Satz ist völlig verunglückt. S. 68: Das et in dem mit »Pauca« beginnenden Satz ist zu streichen. S. 85: Richtig müßte es heißen: De archivo episcopatus capitulique permulta diplomata actaque continere. S. 106, Zeile 3: nicht: facta, sondern: factae. S. 108, Zeile 11: ut regiert den Ablativ, also: pontificalibus utendi. S. 116: statt suppressissent richtig: suppressa sunt. S. 121, Zeile 7 von unten: nach una muß die Präposition e eingefügt werden. S. 122, Zeile 1: carere regiert den Ablativ, es muß also heißen: tectis. S. 143, Zeile 3: richtig: praestet (Konjunktiv). S. 143, Zeile 4: richtig: concilio Remensi (Dativ). S. 151, Zeile 5: richtig: neque Iohanni episcopo Lubucensi. S. 182: richtig: adhibeantur und perturbentur. Unter »Addenda« werden die »Ficta Iohannis Dlugosii« aufgeführt (S. 181–207), also die von Jan Długosz, dem berühmtesten der polnischen Geschichtsschreiber des Mittelalters, der im 15. Jahrhundert gelebt hat, erfundenen Beziehungen zwischen dem römischen Stuhl und der polnischen Kirche. Bezeichnenderweise ergibt sich hier die Spitzenzahl von 115 Regesten. Kammin kommt nur einmal vor, im Regest 2. Es ist erstaunlich, daß Długosz seine Leser für so leichtgläubig und unwissend halten konnte, daß sie ihm abnähmen, Johannes XIII. habe 966 einen Legaten nach Polen gesandt, damit dieser dort zwei Kirchenprovinzen mit insgesamt neun Diözesen, darunter die Diözesen Cholm (Chelm), Lebus und Kammin bestätige. Waldemar Königshaus hat ein sehr nützliches, eine Fülle von Angaben enthaltendes Werk vorgelegt, das für die Mittelalterhistoriker, die sich mit der Geschichte Polens und Ostdeutschlands befassen, lange Zeit ein wertvolles Hilfsmittel darstellen wird.

Rudolf Benl, Erfurt

Die Münzen der pommerischen Herzöge, hg. von Manfred Olding. – Regenstein (Battenberg Gietl Verlag) 2016. – 240 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen. – ISBN 978-3-86646-129-1.

Bei der Bestimmung von Münzen geht es zuerst um die Feststellung des Münzherrn und

des Münzstandes. Weiterhin werden die Entstehungszeit und der Entstehungsort (Münzstätte) ermittelt. Genauso wichtig ist der Münzwert (Nominal), das heißt, die Frage nach dem zeitgenössischen Nennwert ist zu beantworten. Die Münzbestimmung ist aber erst dann komplett, wenn das Stück mit einem Literaturzitat versehen wurde. Mit dem Zitat erhält es schließlich seinen Platz innerhalb des Bezugssystems, das ihrer Entstehung zugrunde liegt. Dabei fungieren als Hauptgattungen der deskriptiven Numismatik der Typenkatalog, der Variantenkatalog und das Corpus. Wer bisher eine Münze der pommerischen Herzöge in der Frühen Neuzeit bestimmen wollte, griff im deutschen Sprachraum wie selbstverständlich zum »Hildisch«.7 Johannes Hildisch (1922–2001) hatte 1980 ein Buch vorgelegt, das seitdem als das Zitierwerk für Münzen fungierte, die von den Herzögen von Pommern in der Zeit von 1569 bis 1637 (1654) geprägt worden waren. Auch wenn die dem Band zugrunde liegende Systematik »etwas gewöhnungsbedürftig«8 war, so ließen sich die betreffenden Gepräge doch zumeist eindeutig bestimmen. Fortan genügte das Hildisch-Zitat, um bei jedem Numismatiker (insbesondere bei den Sammlern) sofort Klarheit über das interessierende (bzw. in der Sammlung noch fehlende) Stück zu erlangen. Als Randnotiz sei Folgendes vermerkt: Nach dem Zweiten Weltkrieg war der aus Pommern stammende Autor nach Mecklenburg gekommen. Als Hochbautechniker sollte er 1947/48 Entwürfe für den Umbau

7 Johannes Hildisch, Die Münzen der pommerischen Herzöge von 1569 bis zum Erlöschen des Greifengeschlechtes (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe IV: Quellen zur pommerischen Geschichte 9), Köln/Wien 1980. Von polnischer Seite vgl. Edmund Kopicki, Katalog podstawowych Typów Monet i Banknotów Polski oraz ziem historycznych z Polską związanych, Tom VII: Monety Pomorskie XVI–XIX w. [Katalog der Standartypen der Münzen und Geldscheine Polens sowie der Länder, die mit Polen geschichtlich verbunden waren, Bd. 7: Pommerische Münzen des 16.–19. Jahrhunderts], Warszawa 1981.

8 Joachim Krüger, Zwischen dem Reich und Schweden. Die landesherliche Münzprägung im Herzogtum Pommern und in Schwedisch-Pommern in der frühen Neuzeit (ca. 1580–1715) (Nordische Geschichte 3), Berlin 2006, S. 20.

des Schweriner Schlosses zum Landtag liefern.9 Heute residiert der Landtag des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern im Schloss – ganz aktuell ist die Bewerbung des Schweriner Residenzensembles als UNESCO-Welterbe. Irgendwie steht damit Johannes Hildisch auch für die Verbindung der beiden Landesteile Mecklenburg und Vorpommern (ganz im Sinne der von Dirk Schleierntz angemahnten gemeinsamen Landesidentität).10

In einem dem Andenken Johannes Hildischs gewidmeten Aufsatz drückte im Jahr 2002 Helmut Hahn die Hoffnung aus, dass es eine zweite Auflage des »Hildisch« geben sollte.11 Hahn hatte ein Jahr zuvor das Amt eines Kurators für Numismatik in der Gesellschaft für pommerische Geschichte, Altertumskunde und Kunst von seinem Vorgänger Hildisch übernommen. Auch dessen numismatischer Nachlass wurde von seinem Nachfolger gesichert. Als passionierter Münzsammler war es Helmut Hahn gelungen, eine Sammlung pommerischer Gepräge zusammenzutragen, die ihresgleichen suchen sollte. Sie wurde von dem renommierten Auktionshaus Fritz Rudolf Künker im Januar 2013 in Berlin versteigert (Auktion 224). Nun konnte auf einer ungleich größeren Materialgrundlage die Neubearbeitung der pommerischen Münzen in Angriff genommen werden. Manfred Olding, bisher mit fundierten Bestandskatalogen über preußische Münzen und Medaillen hervorgetreten, widmete sich dieser Aufgabe mit großem Engagement.

Das neue Buch sollte aber nicht allein als Zitierwerk dienen. Schließlich hatte 2004 Joachim Krüger an der Greifswalder Ernst-Moritz-Arndt-Universität eine Dissertation vorgelegt, die aufgrund der schriftlichen Überlieferung die pommerischen Münz- und Geldgeschichte völlig neu beleuchtete.12 So verwies auch Hel-

9 Ludwig Biewer, In memoriam Johannes Hildisch, in: Baltische Studien NF 88 (2002), S. 141–143.

10 Dirk Schleierntz, Mecklenburg und Vorpommern – Grenzen und Perspektiven einer historischen Annäherung, in: Mecklenburgische Jahrbücher 130 (2015), S. 343–357.

11 Helmut Hahn, Ein unpublizierter Doppeltaler von 1609 des Herzogs Philipp Julius von Pommern-Wolgast (1592–1625) aus der Münzstätte Franzburg, in: Baltische Studien NF 88 (2002), S. 129f.

12 Siehe oben Anmerkung 2.

mut Hahn im Vorwort »seines« Versteigerungskatalogs auf verschiedene neue Zuweisungen pommerischer Münzen. Deshalb war es nur folgerichtig, dass Krüger in der jetzt vorliegenden Publikation mit einer Darstellung der Münzgeschichte Pommerns in der Frühen Neuzeit vertreten ist (unter Einschluss neuer Erkenntnisse gegenüber seiner Dissertation). Dabei gelingt es dem Autor mit großer Souveränität, die münzgeschichtliche Entwicklung in diesem Herzogtum aufzuzeigen; dabei die historischen Zusammenhänge immer im Blick. Wieder wird einem deutlich vor Augen geführt, dass die Beantwortung numismatischer Fragen nicht allein durch das Münzmaterial möglich ist – stets sind auch die Schriftquellen heranzuziehen.

Aufgrund von Vorgaben des Verlages konnte seinerzeit Johannes Hildisch das von ihm zusammengetragene Material nicht in Gänze ausbreiten. Dass Manfred Olding Zugriff auf das Urmanuskript von 1972 bekam, erwies sich deshalb als Glücksfall. Damit konnte manche Zuordnung geklärt werden, so beispielweise bei den in St. Petersburg befindlichen Münzen. Als Einschub sei an dieser Stelle erwähnt, dass Olding den Betrachtungszeitraum erweitert. Während Hildisch die Gepräge ab 1569 verzeichnete, beginnt man bei der Neubearbeitung schon mit den von Herzog Bogislaw X. (1474–1523) emittierten Stücken. Damit gerät ein weiteres Standardwerk zur pommerischen Münzkunde in den Fokus, dessen Autor kein geringerer als der bekannte Berliner Numismatiker Hermann Dannenberg (1824–1905) war.13 Um es gleich vorweg zu sagen: Der neue Katalog erfüllt alle Anforderungen, die heute an eine solche Quellenpublikation gestellt werden. Es ist ein mustergültiger Variantenkatalog entstanden, in dem alle relevanten Angaben über das jeweilige Stück enthalten sind. Die Beschreibungen der Vorder- und Rückseiten mit den jeweiligen Umschriften (bzw. anderen Aufschriften) sind detailliert und exakt; die Abbildungen entsprechen heutigem Standard. Sofern nicht anders vermerkt, wird auf Dannenberg und Hildisch verwiesen; es folgen die drei größten Privatsammlungen Pogge (1903), Bratring

13 Hermann Dannenberg, Münzgeschichte Pommerns im Mittelalter, Berlin 1893, Nachtrag 1896f., Neudruck 1976.

(1912) und Hahn (2013). Ganz aktuell: Man erfährt, dass Münzen aus der Sammlung Hahn jetzt unter anderem zum Bestand des Stettiner Münzkabinetts gehören. Sollte sich von nun an jemand mit den Münzen der pommerischen Herzöge in der Frühen Neuzeit beschäftigen, so dürfte das von Manfred Olding herausgegebene Werk auf lange Zeit als das Standardwerk gelten. Die Entstehungsgeschichte des Buches schlägt sich nicht zuletzt im Titel mit den dort aufgeführten Personen nieder, nur einer fehlt: Johannes Hildisch. Bei der Edition mittelalterlicher Quellen ist es durchaus übliche Praxis, dass der erste Bearbeiter auch genannt wird (man denke nur an die ehrwürdige Monumenta Germaniae Historica). Es hätte Johannes Hildisch aber auf jeden Fall gefreut, dass nun eine umfassende Neubearbeitung seines Werkes vorliegt.

Torsten Fried, Schwerin/Greifswald

Dörte Buchhester, Die Familie der Fürstin. Die herzoglichen Häuser der Pommern und Sachsen im 16. Jahrhundert: Erziehung, Bücher, Briefe. (Medieval to early modern culture/Kultureller Wandel vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit, Bd. 15). Frankfurt a. Main – Peter Lang Edition 2015. 341 S. ISBN 978-3-631-66083-6.

Dörte Buchhester fokussiert in ihrer aus einer Dissertation (Greifswald 2012) hervorgegangenen Studie auf die »Familie der Fürstin« Maria von Sachsen, Herzogin von Pommern (1515–1583), seit 1536 Gemahlin Philipps I. von Pommern. Damit lässt sich ihre Arbeit den in der jüngsten Zeit zahlreich erschienenen Untersuchungen zu Fragen des fürstlichen Familienlebens, zu den Handlungsmöglichkeiten von Frauen fürstlichen Standes sowie ihren sozial-kommunikativen Netzwerkbildungen zuordnen. Basis dieser Fragestellungen, zentriert um Erziehung, Aus/Bildung der Kinder des Fürstenpaares und inner- und außerhöfischer Kommunikation sind »die nachweisbar rezipierten und produzierten Quellen« der Familie »wie Korrespondenzen, Hofordnungen, Gutachten, Instruktionen, Inventare, Leichenpredig-